

## TATORT

## Im falschen Moment

Von Frank Junghänel

War das nun wirklich der richtige Moment, Schluss zu machen? Gibt es das überhaupt im Leben, den richtigen Moment? Just, da sich der sächsische „Tatort“ auf mittelhohem Niveau zu stabilisieren beginnt, verabschiedet sich mit Alwara Höfels die Leistungsträgerin des Dresdner Trios: „Eigentlich wollte ich nie was anderes machen“, sagt ihre tapfere Kommissarin Hennie Sieland ganz am Ende, ehe ihre Silhouette in der herbstlichen Allee verschwimmt, „aber ich kann nicht mehr.“

Im Klartext hieß das vor einiger Zeit, als Alwara Höfels ihren Ausstieg beim „Tatort“ nach nur zwei Jahren bekanntgab: „Unterschiedliche Auffassungen zum Arbeitsprozess und ein fehlender künstlerischer Konsens haben nach vielen Gesprächen diesbezüglich dazu geführt, dieses renommierte Format zu verlassen, da ich meine Verantwortung als Künstlerin ansonsten gefährdet sehe.“ So prononciert hat sich wohl noch keine Schauspielerin über die Verwerfungen hinter dem Prestige-Produkt der ARD geäußert – und dass ausgerechnet sie es tut, passt nun wiederum zu ihrer Figur. Wie oft musste Hennie Sieland ihrem Chef Schnabel (Martin Brambach) sagen, wo's lang geht im Elbtalkessel.

Das ist zum Finale nicht anders, nur dass der skrupulöse Bürohengst diesmal nicht mal unrecht hat, wenn er auf die Ermittlungsmethoden seiner beiden Kommissarinnen mit Bluthochdruck reagiert. Sie wollen sich als Lockvogel jeweils einem von zwei verdächtigen Männern nähern, die als psychopathische Mörder in einem Fall aus dem Dating-Milieu in Frage kommen. Klingt nach einem Konzept. Vom Autor Erol Yesilkaya raffiniert und pointiert eingefädelt, sind zwei Lebensentwürfe zu beschichtigen, die gleichermaßen in den Frauenhass führen – und immer ist die Mutti schuld. Man kann also an zwei Fingern abzählen, wer hier der wahre Irre ist. Das klingt nicht nur ein bisschen ausgedacht, aber die Regisseurin Theresa von Eltz verleiht ihrem „Tatort“-Debüt in der finalen halben Stunde einen Erotikthriller-Touch, der die Geschichte als stimmige Genreübung ausklingen lässt.

Tatort – Wer jetzt allein ist Mo, 20.15 Uhr, ARD



Alwara Höfels als Ermittlerin Hennie Sieland bei einer Befragung. ARD

## TOP 10

Donnerstag, 17. Mai

1	Tagesschau	ARD	4,39	16 %
2	Die Fuchsin	ARD	4,36	15 %
3	Lena Lorenz	ZDF	3,66	12 %
4	heute-journal	ZDF	3,60	13 %
5	heute	ZDF	3,18	15 %
6	SOKO Stuttgart	ZDF	3,06	18 %
7	Notruf Hafenkante	ZDF	2,93	12 %
8	RTL aktuell	RTL	2,87	15 %
9	GZSZ	RTL	2,70	11 %
10	Monitor	ARD	2,67	10 %

ZUSCHAUER IN MIO/MARKTANTEIL IN %

## Was die Welt rettet

Der Filmemacher, Aktivist und Performer Josh Fox über die Strategien der Kunst im Gegensatz zu denen der Politik sowie über soziale Bewegungen in den USA

Wir treffen Josh Fox im Radialsystem, auf der Probebühne. Hier wird er seine Solo-Performance „The Truth Has Changed“ im gegenwärtigen Arbeitsstand schon einmal vor Berliner Publikum vorführen. Die eigentliche Premiere findet am 11. September in New York statt. Fox ist erst vor kurzem in Berlin gelandet und sprüht vor Energie.

Josh Fox, Sie haben als Theatermacher angefangen, richtig?

Ja, ich habe meine Theatercompany 1996 gegründet und auch hier in Deutschland gearbeitet. Dann habe ich angefangen, Filme zu machen, und nun finde ich gerade den Weg zurück zum Theater.

Ihr Film „Awake, a Dream from Standing Rock“ von 2017 handelt von den Protesten in dem Indianer-Reservat Standing Rock, eine der größten Umweltbewegungen in der Geschichte der Vereinigten Staaten. Was ist von diesem Geist noch übrig geblieben?

2016, im Zuge der Bernie-Sanders-Kampagne, gab es ja ohnehin die größten Zusammenkünfte verschiedenster Bewegungen. Und in North Dakota haben sich dann alle versammelt: Bernie-Anhänger, die Anti-Fracking-Bewegung, Occupy, Black Lives Matter, Klimaaktivisten. Inzwischen ist das Schlimmste passiert: Trump ist gewählt worden. Und die Trump-Wahl zeigt, dass die neoliberale Philosophie von Clinton und Obama gescheitert ist. Natürlich ist Obama eine ungeheuer wichtige Persönlichkeit in der Geschichte der USA. Aber nur das eine Prozent hat davon profitiert, die Konzerne, die Ölindustrie, die Reichen wurden reicher. Fracking etwa ist unter Obama emporgeschneit.

Sodass der Protest nun erst recht laut werden müsste?

Wenn man dieses Wirtschaftssystem nicht von Grund auf infrage stellt, mitsamt den Ungleichheiten für Menschen mit anderer Hautfarbe, den sozialen Verwerfungen, den ökologischen Schäden, wird man das wirkliche Problem nicht beim Namen nennen. Und eigentlich durchzieht das auch die gesamte US-Geschichte. Es gibt diese enorme Tradition der Gleichheit, die Bill of Rights, Demokratie. Auf der anderen Seite gibt es dieses sich manifestierende Schicksal der Konquistadoren, gewalttätig, verbrecherisch, ganze Völker auslö-

schend. Das hat man auch in North Dakota an vorderster Front mit der Polizei gespürt. Dieser Widerstand macht die gesamte Geschichte der USA aus. Aber wir werden da eine Gegenreaktion erleben, 2018, und 2020, in den Wahlen, die die Demokraten gewinnen werden. Und Bernie ist gerade der stärkste Kandidat.

Sind Sie als Aktivist nach Standing Rock gegangen oder als Filmemacher?

Die Situation war verblüffend ähnlich wie bei „Gasland“. Als wir diesen Film gedreht haben und die Ölindustrie bekämpften, haben wir uns in einem Wassereinzugsgebiet von 16 Millionen Menschen bewegt. Und in Standing Rock wurde nun gegen eine Pipeline gekämpft, ein Wassereinzugsgebiet von 18 Millionen Amerikanern. Floris White Bull kam zu meiner Filmvorführung nach Iowa. Sie ist zwölf Stunden gefahren, um mich zu fragen, ob ich nach Standing Rock komme. Sie war gerade im Gefängnis gewesen, und man hatte ihr eine Nummer auf den Arm geschrieben. Und das hat die Verbindung hergestellt, da meine Großeltern Holocaust-Überlebende sind. Wir haben direkt ein Interview auf dem Parkplatz gemacht. Ihre Stimme war so stark, ruhig, tief und voller Gefühl. Und sie hat über den Angriff vom 27. Oktober gesprochen, als sie mit M4-Schnellfeuerwaffen in die Tipis gestürzt sind. Es war verheerend, da hat sich die fünfhundertjährige Geschichte Amerikas wiederholt. Am nächsten Tag hatten wir 32 Millionen Clicks. Noch nie habe ich so eine Verbreitung erlebt. Und danach haben wir beschlossen, einen Film zu machen.

Würden Sie das einen kollektiven Film nennen?

Absolut. Wir haben den Film innerhalb von drei Monaten fertig gestellt. Es ging darum, die Pipeline zu verhindern. Und das haben wir geschafft. Aber Trump hat diese Beschlüsse unter Obama dann wieder kassiert – in vielerlei Beziehung illegal – und hat den Bau dann weiter vorangetrieben.

Es gibt in der Kunst die Bezeichnung Performer-Composer. Wären Sie damit einverstanden, als Aktivist-Filmemacher bezeichnet zu werden, weil man das eine schlecht vom anderen trennen kann?

Ich bin ja tatsächlich auch Performer. Aber ich denke über meine

## AKTIVIST UND REGISSEUR

Josh Fox wurde 1972 in Pennsylvania, USA, geboren, er ist Filmemacher, Journalist und Aktivist. International bekannt wurde er durch die Oscarnominierung im Jahr 2011 für seinen Dokumentarfilm „Gasland“ (2010) über die Technik des Fracking. Weil hierbei Chemikalien eingesetzt werden, fürchten Umweltschützer eine Verunreinigung des Grundwassers. Anlass der Recherche war, dass ihm für sein eigenes Land 100 000 Dollar von einer Firma geboten wurden, die das Gasvorkommen dort erschließen wollte. 2016 tourte er als Stellvertreter von US-Senator Bernie Sanders durch die USA.

2017 entstand (mit Myrone Dewey und James Spione) „Awake, a Dream from Standing Rock“, ein Film, der den Widerstand der Sioux in North Dakota gegen den Bau einer Ölpipeline zeigt, die durch ihr Land unter dem Missouri hindurch führen sollte. Der Fluss versorgt die 18 Millionen Menschen mit Wasser. Derzeit arbeitet Josh Fox an der Solo-Performance „The Truth Has Changed“, die am 11. September 2018 in New York Premiere haben und 2019 Grundlage eines Films werden soll.

Ende April nahm Josh Fox in Berlin an einem globalen Energiekongress teil, dem Blockchain Energie Summit, und veranstaltete auf Einladung der Company Sasha Waltz & Guests eine Workshop-Performance im Radialsystem. Über die Klimabewegung hat er ebenfalls einen Dokumentarfilm gedreht: „How to Let Go of the World and Love All the Things Climate Can't Change“, 2016. Dieser ist, ebenso wie „Gasland“, in voller Länge auf Youtube zu sehen, „Awake, a Dream from Standing Rock“ ist auf Netflix verfügbar.



Szene aus Josh Fox' Film „Awake a Dream from Standing Rock“ BULLFROG FILMS

Rolle als Erzähler ganz anders nach als über meine Rolle als Aktivist. Menschen können verschiedenes tun, nicht wahr? Als Erzähler gesprochen: Kunst bedeutet für mich, Fragen zu stellen. Und Politik handelt von Antworten. Also wenn man das durcheinander bringt, kommen schlechte Filme und schlechte Politik dabei heraus. Wenn man Filme macht, kann man nicht predigen. Nichtsdestotrotz sind wir mit „Gasland“ in 400, 500 Städten getourt. Und das ist der Aktivist in mir. Er trifft sich mit Menschen, organisiert Veranstaltungen und Diskussionen und involviert alle möglichen Leute in diesen Prozess. Die meisten Menschen, die ich kenne, bringen ja einen Film raus und fertig. Aber das kann ich nicht. Ich fühle eine Verantwortung für meine Arbeit.

„Gasland“, der Film, der Ihnen die Oscar-Nominierung einbrachte, fing damit an, dass Sie persönlich in Konflikt mit den Energiekonzernen gerieten, als es um Gasbohrungen auf ihrem Grundstück ging. Was denken Sie, ist der Hauptgrund für Klimaaktivisten aus der ganzen Welt, sich an einem Protest wie Standing Rock zu beteiligen oder überhaupt auf die Straße zu gehen?

Die Klimaaktivisten sind jünger, im Hochschulalter, intellektuell, die denken über eine andere Zukunft nach. Die Fracking-Bewegung aber findet in deinem Hinterhof statt: Chemikalien, vergiftetes Grundwasser, du willst nicht, dass deine Kinder etwas abkriegen. Und auf der anderen Seite die Bewohner der pazifischen Inseln, deren Inseln untergehen. Und dann Städte wie New Orleans, die von gewaltigen Stürmen heimgesucht werden oder die Virgin Islands in Puerto Rico. Die Zukunft liegt darin, diese beiden Gruppen zusammenzubringen: Die Nimby, die Not-in-my-backyard-Leute, wie wir sie nennen, und die Klimaaktivisten. Und das findet bereits statt, selbst in konservativen Gegenden der USA.

In Ihrem Buch „Against Trump“ schreibt Naomi Klein, es mache die Bewegung aus, dass die eine Hand ein klares Nein und die andere ein Ja zeige zu einem neuen Community-Spirit, zu einer anderen Welt, einer anderen Lebens- und Produktionsweise. Wie sind Menschen dazu zu bringen, gewisse Dinge einzulassen, um andere Dinge zu erreichen?

Standing Rock ist ein großartiges Beispiel. Da geht es um die wichtigsten Werte wie Zivilgesellschaft, Mut, Kreativität, Demokratie, Liebe. Das alles kann uns der Klimawandel nicht nehmen. Die Menschheit navigiert gerade durch diese intensive Periode des Wandels. Auf was können wir uns verlassen? Die Antwort auf den Klimawandel kann nicht darin bestehen, noch eine Schrotflinte mit einer extra Ladung Munition zu bekommen, sondern einen größeren Tisch zu bauen, ein weiteres Schlafzimmer einzurichten, um jederzeit Menschen einzuquartieren, die Schaden erlitten haben, und sie als Brüder und Schwestern zu empfangen. Wie definieren wir Wohlstand? Unser kapitalistisches System bemisst ihn als Warensammlung. Seine Markenzeichen sind Gier, Wettbewerb, Gewalt und Rassismus. Und wenn wir die Umwelt nun an die erste Stelle setzen, sehen wir ganz andere Werte entstehen.

Ich würde gerne auch über die Art und Weise des Filmemachens sprechen. Wenn wir z.B. an Joshua Oppenheimers „The Act of Killing“ denken, einen Film über Massenmord, gibt es da im Film eine Narration, die vorgibt, auf der Linie der Protagonisten zu sein, eben um die Täter zum Sprechen zu bringen. Könnten Sie auch einen solchen Film machen, sich also eine Strategie zu-rechtlegen, um die Wahrheit hervor-zubringen?

„The Act of Killing“ ist vielleicht der beste Film des 20. Jahrhunderts. Joshua Oppenheimer ist in diese Communities in Indonesien gegangen, und er kam mit beidem zurück, mit der Geschichte der Opfer und überraschenderweise auch mit der Geschichte der Täter. Er hat die Geschichte der Täter zuerst erzählt, erschreckend. Und danach hat er die Geschichte der Opfer erzählt – „The Look of Silence“. Beide Filme sind außergewöhnlich. Ich denke nicht, dass er irgendjemanden angelogen hat. Er war dort, im tiefsten Inneren ein anständiger Mensch, der auf die Killer wie auch auf die Opfer einen Eindruck gemacht hat. Und dann ist er wie eine Art Buddha herumgegangen und hat eine Menge zu sehen bekommen. Und er hat nichts bewertet, niemanden verurteilt. Er war einfach nur da. Und später erst wurde ihm klar, was er da hatte. Dann wusste er, was zu tun ist. Das hat ihn acht Jahre gekostet. In meinem Film „Gasland II“ gibt es diesen Jäger, an dessen Wänden ausge-